



Geistliche Elternschaft

Martin und Christina Häberle

„Kinder sind eine Gabe Gottes ...

... und Leibesfrucht ist ein Geschenk“, so steht es in Ps. 127,3. Kinder werden in eine Familie hineingeboren. Kinder sind uns von Gott anvertraut. Das ist eine große Freude, dass Gott uns das zutraut. Gleichzeitig bringt es uns eine Menge an Aufgaben und Verantwortung:

- den Kindern Heimat geben
- sie mit Liebe überschütten
- da sein, Wertschätzung geben, ermutigen
- für die Ernährung sorgen
- Werte vermitteln
- Grenzen setzen
- in der Ausbildung unterstützen
- mit ihnen soziale Kompetenz erwerben
- für das eigenständige Leben in dieser Welt vorbereiten

Das alles und noch viel mehr sollen, dürfen, müssen wir unseren Kindern auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden und zum eigenverantwortlichen Leben mit auf den Weg geben.

Was hier geschieht, nenne ich **leibliche oder natürliche Elternschaft**.

Unsere gesellschaftliche Situation

In Bezug auf die Kindererziehung hat sich vieles erheblich verändert. Die idealen Bedingungen treffen wir nur noch selten an, dass Kinder in eine gute Beziehung der werdenden Eltern hineingeboren werden und die größtmögliche Aufmerksamkeit bekommen. Massive gesellschaftliche Veränderungen beeinflussen eine gesunde Entwicklung unserer Kinder.

Nannte man die Jahre nach dem Krieg die vaterlose Zeit, wurden die späteren Generationen durch den Wohlstand, der durch den Wirtschaftsaufschwung kam, beeinflusst. Man musste nicht mehr sparen, nicht mehr schauen, wie man durchs Leben kommt. Es war alles da – und später viel zu viel. Die Dinge verloren dadurch ihren Wert, was eine starke Werteveränderung mit sich brachte. Es war der Wohlstand und nicht der Pillenknick, der die Geburtenraten nach unten fallen ließ. In vielen Ein- oder Zwei-Kind-Familien blieb und bleibt die soziale Auseinandersetzung auf der Strecke. Dadurch sank und sinkt auch die Konfliktfähigkeit der Kinder. Danach kam die Zeit der vielen Scheidungen, unter denen doch am stärksten die Kinder leiden. Wenn wir heute in die Familien schauen, dann ist es der wirtschaftliche Druck (vielleicht auch nur das gesellschaftliche Wohlstandslevel), der beide Eltern zur erwerbsmäßigen Arbeit zwingt. Das nimmt erhebliche Konzentration und Spannkraft von der Erziehung der Kinder weg. Der Staat tut dann noch sein Übriges dazu, indem er die Krippenbetreuung fördert und die verlässliche Ganztagsbetreuung initiiert. So werden die Kinder den Eltern entzogen. Das „System“ übernimmt einen Großteil der Erziehung. Jetzt und in Zukunft wird es die „digitale Sintflut“ sein, die unsere Kinder total beeinflusst und manipuliert.

Die geistliche Entwicklung der Kinder

Die im vorigen Abschnitt erwähnten Beispiele lassen sich auch auf die geistliche Entwicklung der Kinder übertragen. Geistliches Leben lernt das Kind hauptsächlich in der Familie. Dazu sind die Eltern von Gott eingesetzt. Das haben viele von ihnen z.B. bei der (Kinder-)Taufe versprochen.

Geistliches Leben lernt das Kind aber auch in der Gemeinde. Ich muss jedoch feststellen, dass eine Jugendarbeit, wie wir sie vor 50 Jahren erlebt und betrieben haben, kaum mehr möglich ist.

Zu schwache Gemeinden, zu wenige Mitarbeiter, zu wenige zeitliche Freiräume der Kinder, die erreicht werden sollen.

Das beeinflusst ein gutes Hineinwachsen in den christlichen Glauben und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Die Folge ist ein Zerfall von Bibelwissen, von Gotteswerten und von einer geistlichen Sozialisation (Gemeindeleben). Das wieder schwächt den christlichen Einfluss in der Gesellschaft, die doch maßgeblichen Anteil an unserer abendländischen Geschichte hatte. Die geistlichen Prognosen für die nächsten Generationen sind also diesbezüglich nicht positiv.

Vielleicht habe ich meine Meinung in den letzten zwei Abschnitten etwas zu negativ formuliert und viele Mut machende Beispiele und Entwicklungen ignoriert. Eine meiner tiefsten Überzeugungen ist, dass der Leib Jesu, die Gemeinde Gottes, nicht von gesellschaftlichen Trends abhängig ist, sondern immer wieder von geistlichen Aufbruchsbewegungen und „Erweckungen“ neu belebt wurde und wird.

Das bisher Geschriebene ist auch nicht unser Thema. Ich habe diesen Text trotzdem damit begonnen, weil sich „geistliche Elternschaft“ ein Stück daraus ableitet und weil geistliche Elternschaft in diese aktuelle Zeit hinein viel dazu beitragen kann, dass Menschen zu geistlichen Persönlichkeiten werden.

Geistliche Elternschaft in der Bibel

Diesen Begriff finden wir nicht im Wort Gottes. Es ist lediglich von Vätern und Müttern die Rede. Vielleicht sind die biblischen Begriffe „die Alten“ (im positiv-wertschätzenden Sinn) oder „die Weisen“ hier noch anzuführen.

Väter und Mütter in der Bibel

In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Seid fruchtbar und vermehrt euch“ (1. Mo 1,28).

Das ist gleichzeitig der Auftrag zur Elternschaft. Mann und Frau – also Vater und Mutter gemeinsam – sollen dem Kind die Ebenbildlichkeit Gottes spiegeln und sie in der Verantwortung vor Gott erziehen. Das Ziel ist, den Kindern die Bundesverheißungen Gottes nahezubringen und sie zu einem Leben mit Gott zu erziehen, damit sie in eine eigenständige Gottesbeziehung – so würde man heute sagen – hineinwachsen. Es ist dann auch von einem Vaterhaus die Rede, wobei hier die ganze Familie/Sippe gemeint ist. Der Vater ist das Familienoberhaupt und auch der „Hauspriester“. Die Mutter, die im AT nur spärlich vorkommt, hatte die Rolle der Sorge um die Nachkommenschaft und die Organisation der Familie.

Im Neuen Testament lesen wir öfters von Vätern, Müttern, Söhnen und Töchtern. Es entsteht eine neue, eine geistliche Familie, die nicht an die Herkunftsfamilie gebunden ist. Wir erfahren von christlichen Haustafeln und von dem, wie sich Kinder den Eltern gegenüber und die Eltern den Kindern gegenüber verhalten sollen. Die innige Beziehung Jesu zu seinem himmlischen Vater ist ein starker Hinweis auf die Beziehung, die geistliche Väter und Mütter zu ihrem himmlischen Vater leben sollen. Daraus entsteht die Ausstrahlung geistlicher Eltern, durch die das Wesen Gottes scheint. Das Wesen des Vaters in der Geschichte des verlorenen Sohnes in Lukas 15 ist ebenfalls ein Bild, das werdende geistliche Eltern in sich aufsaugen dürfen.

Geistliche Väter und Mütter, geistliche Elternschaft

Was meint geistliche Elternschaft?

Hier leiten wir zuerst Grundsätze aus der leiblichen Elternschaft ab, bevor wir dann noch auf spezielle Bereiche geistlicher Elternschaft eingehen.

Was wir von der leiblichen Elternschaft auf die geistliche übertragen können:

- Heimat geben
- Liebe geben
- da sein, wertschätzen, ermutigen
- Werte vermitteln.

Dazu kommen bei der geistlichen Elternschaft noch einige Dinge dazu:

- Raum und Zeit zum Sein geben
- das Wesen Jesu vermitteln
- zuhören, wirkliches Interesse haben
- Fragen stellen
- mit ihnen reflektieren
- den Horizont erweitern
- Reich Gottes sehen lernen
- in die Berufung bringen
- mitfreuen und mitleiden.

Geistliche Eltern haben also keinen Erziehungsauftrag. Sie sind eher die Begleiter im Hintergrund. Sie sagen den „Kindern“ auch nicht, wie's geht. Das müssen diese selber entdecken. Sie übernehmen auch keine Verantwortung für die Menschen, außer vielleicht im Gebet. Es geht bei geistlicher Elternschaft weniger um das Tun als vor allem um das Sein. Das setzt für geistliche Väter und Mütter Lebensreife und geistliche Reife voraus. Geistliche Elternschaft entsteht einerseits durch Wachstum, andererseits ist sie auch ein Charisma. Deshalb können geistliche Eltern auch noch (sehr) jung sein.

Wie geistliche Väter und Mütter zu dem werden, was sie sind

Wenn wir wissen wollen, wie geistliche Väter und Mütter geformt werden, müssen wir uns zuerst fragen, welches Bild wir von geistlichen Vätern und Müttern haben und anstreben. Dazu fragen wir zuerst die Bibel. Im 1. Johannesbrief 2,12-14 ist von Kindern, jungen Männern und Vätern die Rede. Jeder angesprochenen Personengruppe ist eine bestimmte Aufgabe oder Eigenschaft zugeschrieben. Bei den Vätern steht, sie kennen den, der von Anfang ist. Das heißt, dass Väter in ihrem (Glaubens-) Leben so mit dem himmlischen

Vater verwachsen sind, dass sie keinen Namen für den brauchen, der sowieso in keinem Namen zu fassen ist. Ein weiteres „Qualitätsmerkmal“ geistlicher Eltern wird, wie schon erwähnt, in Lukas 15 in der Geschichte vom barmherzigen Vater, wie ich sie in diesem Zusammenhang nennen möchte, beschrieben: Es ist das Wesen des himmlischen Vaters, von dem alle irdische, geistliche Vaterschaft abgeleitet wird. Immer, wenn die Bibel vom himmlischen Vater spricht, erfahren wir im Wesentlichen von seinem Sein und weniger von seinem Tun. Es geht also beim geistlichen Älter-/Elternwerden vor allem um ein **wesentliches** Wachstum, nicht um ein Erwerben von väter-mütterlichen Fertigkeiten. Der Lebensprozess zur geistlichen Elternschaft geht daher vorrangig über unsere Beziehung zum himmlischen Vater, der uns dann (im Anschauen seines Vaterbildes) in sein Bild/Wesen verwandelt. Bei Jesus heißt dies: „Ich und der Vater sind eins“. Das Wachstum zur geistlichen Elternschaft kann dann noch weitere Wachstumsstationen einschließen, wie nachfolgend beschrieben:

Einige Wachstumspunkte zum geistlichen Vater und zur geistlichen Mutter

Wer Vater oder Mutter sein will, muss zuerst Kind sein

Gottes Kind sein, das ist unsere wahre Herkunft und unsere wahre Identität. Zuerst ist immer Er der Vater (Vater aller Vaterschaft) und wir sind Seine Kinder. Kinder gehen vom Vater und von der Mutter aus und beziehen sich immer auf diese ihre Herkunft. Wir sind und bleiben, egal in welchem Alter, Gottes Kinder.

Heimkommen ins Vaterhaus

Wir sind alle zuerst weggelaufene Kinder. Wir stehen unter dem Sündenfall. So lädt uns der himmlische Vater zum Heimkommen ein.

Das geschieht durch eine Lebensumkehr, durch einen Prozess der Vergebung und Versöhnung, den Jesus uns ermöglicht. Geistliche Eltern leben in Gottes Vaterhaus und empfangen die Gottesprägung für ihr Leben, indem sie mit dem Vater Familie leben.

Geistliche Persönlichkeit entfalten

Die geistliche Persönlichkeit entfaltet sich im Laufe des Lebens. Sie beinhaltet zu einem bestimmten Alterszeitpunkt Antworten auf die Fragen: Woher komme ich? Wer bin ich und wohin gehe ich? Dieses Wissen gibt jene Stabilität ins Leben, die Paulus meint, wenn er in Eph. 4,14 sagt: *„... damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen“*.

Das Wesen des himmlischen Vaters annehmen

Vom Wesen des himmlischen Vaters lesen wir im Wort Gottes. Wir sehen ihn auch in Jesus. In dieses Bild wollen wir hineinwachsen. Wir empfangen aber auch die Frucht des Geistes, wenn wir mit Jesus innig verbunden sind. Es ist die göttliche Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Freundlichkeit, die Güte, die Treue, die Sanftmut und die Keuschheit (Gal 5,22), die Gott uns schenkt. Dies soll in unserem Leben und in unserem Lebensalltag Gestalt bekommen. Dadurch werden wir immer mehr, wie Gott uns gedacht hat. Und: Im Anschauen seines Bildes werden wir verwandelt in sein Bild!

Meine Berufung annehmen und Verantwortung übernehmen

Zuerst geht es hier darum, dass wir eine Reich-Gottes-Sicht bekommen, im großen Ganzen und im Kleinen. Es ist wichtig, sich vom Leib Christi her zu definieren. Im Reich Gottes definiert sich das Kleinere immer aus dem Größeren, zum Beispiel definiert sich ein Hauskreis aus der Gemeinde. Wenn das Kleinere keine

Einbindung in ein größeres Ganzes hat, besteht die Gefahr, dass es in eine Schräglage kommt. In diesem Rahmen darf ich dann auch meine Lebensberufung entdecken und entfalten. Das heißt, an dem Platz, wo mich Gott hingestellt hat, die Verantwortung zu übernehmen, die er mir zugedacht hat.

Eine persönliche Spiritualität entwickeln

Die Art, wie ich Glauben lebe, wie ich daraus mein Leben formuliere, gestalte und dazu stehen lerne, ist meine Spiritualität. In mir wächst die innere Gewissheit: So wie ich derzeit meinen Glauben lebe, ist es recht und gut – auch in dem Wissen, dass es noch genug Wachstums- und Veränderungspotential in mir gibt. Daraus bildet sich mein „Profil“, das nach außen sichtbar wird. Ich werde dadurch für andere sichtbar und greifbarer. Daraus wächst die Freiheit, andersartigen und andersglaubenden Menschen in einer großen Freiheit zu begegnen.

Meine Begrenzungen sehen und annehmen

Es ist unser „Schatten“, der uns auf unserem Lebensweg begleitet: die „Dunkelheiten“ unseres Lebens, die Dinge, die uns peinlich sind; vieles, was eigentlich nicht zu unserem Leben gehören sollte, Missstände, Schuld, ungeklärte Beziehungen. Unser Kampf, das alles zu verändern, fällt uns schwer, scheint uns manchmal unmöglich. Alle Veränderung beginnt bei der Bejahung des „Problems“, das wir weghaben wollen: Ja, so bin ich (auch), das gehört augenblicklich zu mir. Unsere Fehler und Grenzen bejahen und „integrieren“ können wir deshalb, weil Jesus sein großes Ja über uns ausgesprochen hat. Wir sind bei ihm angenommen. Nun dürfen wir auch uns selbst annehmen und werden erfahren, dass wir dadurch in unserer Echtheit und Authentizität auch von anderen Menschen angenommen sind. Letztlich gilt für uns der Satz des Paulus: In unserer Schwachheit (und Begrenztheit) sind wir stark, auch weil wir dadurch mehr auf die Gnade Gottes angewiesen sind.

Krisenzeiten positiv durchleben

Krisen verändern, reinigen, stabilisieren. Krisen bringen uns und etwas in Bewegung. Krisen zeigen Missstände an. Soweit die positive Sicht der Krisen, die wir Seelsorger gerne Menschen sagen, die sich in krisenhaften Zuständen befinden. Die andere Seite der Krisen sind Unverständnis, Angst, Beziehungsstress, Ausweglosigkeit, Durcheinander, Als reifere und ältere Christenmenschen haben wir gelernt, mit Krisen umzugehen, und wir haben Menschen um uns, die uns da hindurchhelfen.

Die wichtigsten Fragen dabei gehen immer an Gott selbst: Was soll das? Wie bin ich da hineingekommen? Was willst du mir beibringen? Die Antworten, die uns Gott (vielleicht) gibt, werden uns helfen. Durch den steinigen Weg der Krise hindurch müssen wir aber trotzdem, doch nicht allein: „Ich bin bei dir“, spricht der Herr!

Loslassen können

Eine Herausforderung und eine Kunst beim älter werdenden Menschen. Weil sich vieles nicht halten und besitzen lässt, sind wir auf unserem Lebensweg herausgefordert, loszulassen. Gewohntes, Liebgewordenes, Normales, Das kann der Arbeitsplatz sein oder die Wohnung. Das können die Gesundheit sein und gute Beziehungen. Unsere Kinder müssen wir loslassen und auch unsere Eltern. Wahrheiten und Erkenntnisse, die uns bisher Halt gaben, stehen manchmal ebenso zur Disposition.

Die Angst beim Loslassen kommt meistens daher, dass wir gewohnte Sicherheiten aufgeben müssen und dass das Neue, in das wir gehen sollen, Unsicherheit auslöst. Man spricht heute von der Komfortzone, die den Status quo beinhaltet. Angst hat man vor der Panikzone und dem Kontrollverlust. Dazwischen kommt aber die Lern- oder Wachstumszone, in die wir treten sollen, wenn es dran ist, die Komfortzone zu verlassen. Wir dürfen und sollen die Loslass-Prozesse bewusst durchleben. Das hat oft etwas mit Schmerz und Trauern zu tun. Es entsteht

dadurch ein Raum der Freiheit, der uns zu neuen Schritten und Wegen befähigt. Im neuen Raum steht dann schon Jesus mit geöffneten Armen und sagt: „Komm!“

Mit der Autorität Gottes leben und handeln

Die göttliche Autorität ist etwas Geschenktes. Man kann sie nicht erwerben. Es geht um das Bewusstsein der göttlichen Vollmacht und um ein Damit-Rechnen, dass sie da ist, wenn wir sie brauchen. Grundlage ist die Einsicht, dass das Geistliche, das Gott wirken will, mit menschlicher Kraft nicht machbar ist. Es braucht seine Vollmacht, um Veränderungen herbeizuführen. Leider hängen wir noch zu oft an dem Machbaren und an dem, was wir sehen und was nachprüfbar ist. Göttliche Autorität weiß um die Wirkung der Gegenwart Jesu, auch wenn sie nicht sichtbar ist. Das Reich Gottes ist ein übernatürliches Reich und kann deshalb nur mit gottgegebenen Gaben und Kräften gebaut werden.

Vom Berufenen zum Berufenden werden

Je freier wir von uns selbst werden, desto stärker tritt das, was um uns ist, in unseren Fokus. Wir sehen in Menschen, was von Gott in ihnen angelegt ist und wie sie sich entfalten könnten. Hier ist eine Schwerpunktaufgabe für geistliche Elternschaft: die Gaben und Möglichkeiten im Anderen wachzurufen und ihn dann in ersten Schritten darin zu begleiten. Es geht aber nicht nur um das, was der andere tun könnte, es geht auch darum, was der andere ist. Es hilft dem Betreffenden in seinem Reifen zu einer geistlichen Persönlichkeit, wenn wir ihm dabei helfen, seine Eigenschaften und seine spezielle Art zu benennen. Entfaltung ist hier ein guter Begriff und Mentoring, das hilft, die Entfaltung zu begleiten.

Man könnte diese Aufzählung natürlich noch wesentlich erweitern

Wie geistliche Väter und Mütter leben

Das Leben geistlicher Eltern spielt sich vermutlich in drei Räumen ab.

Erstens der **„Wenn-ihr-nicht-werdet-wie-die-Kinder“-Raum**. Hier geht es um die Entfaltung und das Leben des eigenen Vater- und Mutter-Seins, um ein Weiterwachsen in Christus und um einen Lebensstil, der dies ermöglicht. Da es bei geistlichen Vätern und Müttern mehr um das Sein als um das Tun geht, werden sie sich immer mehr aus den ersten Reihen der Verantwortung zurückziehen und den Jüngeren das Tun/Management überlassen. Diese „Loslass-Übung“ gehört dann auch schon zu einem der ersten Schritte in der Ausbildung zur geistlichen Elternschaft.

Im zweiten Raum geht es um Menschen, die zu ihrem Weiterkommen den Dienst geistlicher Elternschaft benötigen. Das sind vor allem die Menschen, die in ihrer Geschichte Mangel und Verletzungen erfahren haben. Wenn in unserer Gesellschaft die Familie immer mehr auseinander fällt und die Kindererziehung oft nur noch ein notwendiges Übel darstellt oder darin nur ein Elternteil aktiv ist, wissen wir, was diesbezüglich in Zukunft an seelsorgerlichen Aufgaben auf uns zukommt. Aber auch in der „normalen“ Entwicklung eines Menschen braucht es diesen Dienst geistlicher Elternschaft, den die leiblichen Eltern nicht allein erfüllen können und auch nicht sollen: Den Einzelnen ins Leben rufen, mit ihm seine Bestimmung, seine Persönlichkeit entfalten; ihm ein Zuhause geben; die in ihm angelegten Schätze Gottes entdecken, benennen, entwickeln, fördern und für das Gemeinwesen nutzbar machen – all dies kann Aufgabe geistlicher Elternschaft sein.

Der dritte Raum von geistlichen Vätern und Müttern ist die **Übernahme von geistlicher Verantwortung für größere Bereiche in**

unserem Land und in unserer Gesellschaft.

Räume geistlich freibeten, freiglauben für das Reich Gottes, damit „die Jungen“ das Land einnehmen und darin leben können. Das fängt oft mit dem leidenden Wahrnehmen von Dingen an, die aus der Sicht Gottes aus dem Ruder laufen bzw. in der Vergangenheit gelaufen sind. Daraus wächst der Kummer, die Klage, die Trauer über die Sünde der Menschen, mit der sie doch vor allem sich selbst schaden. In diese Bereiche Gottes bedingungslose Vergebung, seine Großmut und Barmherzigkeit hineinhoffen und mit segnendem Gebet das Göttliche in diese Welt bringen, ist Aufgabe geistlicher Eltern.

Wie geistliche Eltern dienen

Das kann man nicht so eindeutig sagen, weil das in den vielfältigsten Situationen und in vielen Varianten zum Leben kommt. Das kann nur eine einzige Situation sein – mit einem fremden Menschen, vielleicht sogar ohne Worte. Das kann aber auch eine abgesprochene Beziehung sein, in der verabredet wird, was das „Kind“ vom „Vater“ und/oder der „Mutter“ erwartet und wie diese Beziehung gestaltet wird. Geistliche Väter und Mütter suchen ihren Dienst nicht, sie werden aufgrund ihrer Ausstrahlung gefunden. Das kann auch für sie selbst überraschend sein. Geistliche Eltern haben eine Anziehung, die das innerste Bedürfnis von Menschen berührt. Sie strahlen ein Zuhause aus: Bei uns darfst du sein, zu uns kannst du kommen, wir sind für dich da. Es ist das Wesen Gottes in ihnen, das so anziehend ist: Ich verstehe dich, du musst nichts, sei nur da. Was dich auch bewegt und umtreibt, es darf sein. Du musst nicht... Auch Fehler und Schuld haben ihren Platz und finden in dieser Umgebung den Weg zum Kreuz.

Es ist wohl ein Werte- und Gabenmix, der die Berufung zur geistlichen Elternschaft ermöglicht. Mit den Werten halten wir uns wieder an Gal 5,22: *„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“*. Bei den Gaben

sind meist Seelsorge, Mentoring, Coaching, Weisheit, Glaube, Gebet, Gastfreundschaft ... zu sehen. Dazu kommen noch die „äußeren Gaben“: Lebe ich als geistliche/r Vater oder Mutter solo, sind wir ein Ehepaar? Haben wir ein Haus oder eine Wohnung? Sind wir sehr präsent in einer Gemeinde oder eher weniger? Erstreckt sich unser Beziehungsfeld eher auf einen regionalen oder auf einen überregionalen Raum?

Mögliche Aufgaben geistlicher Elternschaft

- das Wesen Gottes verkörpern
- zum Leben bringen, Identität geben
- ein Zuhause sein – offene Arme
- Persönlichkeit prägen
- berufen – in die Berufung stellen
- begleiten – Mentoring
- Räume schaffen
- Einheit leben – verbinden
- segnen

Eine abgesprochene Begegnung

Ohne einen Gesprächsablauf festlegen zu wollen für eine abgesprochene Begegnung mit einem Menschen, der geistliche Elternschaft in Anspruch nehmen will, hier ein paar Impulse: Wir sind vorbereitet auf diese Begegnung im Gebet und im Gott-Hören. Der „Empfang“ darf ein „starkes Erwartet-Sein“ ausstrahlen. Es kommt dann eine intensive Zeit des Zuhörens, des Verstehen-Wollens, das sich auch durch Rückfragen zeigt. Die geistlichen Eltern hören vieldimensional: Was wird gesagt, was wird gemeint, was wird gefühlt? Was nehmen wir wahr, was sind die begleitenden Eindrücke vom Geist Gottes? Wir reagieren auf das Erzählte, indem wir laut nachempfinden, was wir gehört haben, und spüren dabei, ob sich unser Gast verstanden fühlt – das ist eigentlich schon die „halbe Miete“. Vielleicht haben wir eine Spur herausgehört, der wir dadurch nachgehen, dass wir Fragen so stellen, dass er/sie selbst auf

Antworten kommt. Gerne suchen Menschen bei uns (schnelle) Antworten und „Tipps“, wie man dies oder das machen könnte. Das verweigere ich stets, spüre aber, wie ich doch immer wieder gerne schnell antworten würde, „weil ich es ja weiß“. Ein wesentlicher Punkt ist auch, dass wir seine/ihre Situation ordnen, damit das Leben wieder in Gang kommt oder fruchtbar weitergeht (siehe Schöpfungsbericht).

Segnendes Gebet, Zuspruch der Gegenwart Gottes, Ermutigung zur Geduld und Hoffnung haben ebenso Platz wie ein Kaffee, ein gutes Essen oder ein Vesper! Vielleicht gehört in notwendigen Situationen der Vater- und/oder der Mutterarm zu einer Begegnung. Unser Gast soll auch physisch den „Arm Gottes“ spüren, wenn er ihn braucht.

Unser Gebet ist, dass viele Menschen die Berufung zur geistlichen Elternschaft annehmen und dass dieser Dienst zu einer wesentlichen Erfahrung für die Menschen wird, die danach suchen.



Martin und Christina Häberle

sind beide im Ruhestand und freie Mitarbeiter im Lebenszentrum Langenburg. Sie haben 5 erwachsene Kinder und 9 Enkel.

20. - 22. September 2019
**Weiterwachsen und weiterkommen -
Aufbruch in eine neue Begeisterung**

Referenten: Martin und Christina Häberle, Langenburg
Zielgruppe: Interessierte plus/minus 50 Jahre

Weitere Infos zum Seminar finden Sie auf Seite 7.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW